

Eine Ausbildung – zwei Abschlüsse

2015 schloss an den Handelsmittelschulen der erste Jahrgang mit Berufsmatur und eidgenössischem Fähigkeitszeugnis ab. Für Schulen und Praktikumsbetriebe brachte die jüngste Reform grosse Umstellungen mit sich.

Text: **Jacqueline Olivier** Foto: **Kantonsschule Hottingen**

Der Wandel als Konstante – an der Handelsmittelschule (HMS) weiss man, was dies bedeutet. Seit sie Anfang des 20. Jahrhunderts ins Leben gerufen wurde, sah sich die einstige «Handeli» immer wieder mit tief greifenden Veränderungen konfrontiert (siehe Kasten). Von einigem Gewicht war auch die jüngste Reform, die im Schuljahr 2011/12 umgesetzt wurde. Schlossen Handelsmittelschülerinnen und -schüler bis dorthin nach drei Jahren Schule mit einem Handelsdiplom ab und nach einem einjährigen Betriebspraktikum mit der kaufmännischen Berufsmatur (BM), führt die HMS heute über das Praktikum zum eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) Kauffrau/Kaufmann und gleichzeitig zur Berufsmatur.

Damit sei eine Angleichung an die kaufmännische Lehre erfolgt, sagt Daniel Zahno, Prorektor der Kantonsschule Hottingen und dort unter anderem für die HMS zuständig. Die Schulen – ausser Hottingen führen auch die Kantonsschulen Enge und Bülrain in Winterthur eine

Handelsmittelschule – seien damit näher an die Berufsbildung gerückt. Zwar haben schon im alten Modell, der sogenannten HMS Plus, die Absolventinnen und Absolventen nach dem Handelsdiplom das einjährige Praktikum absolviert und die Berufsmatur erworben. Die Schule war gemeinsam mit dem Praktikumsbetrieb für die Berufsmaturitätsarbeit und die mündliche Berufsmaturitätsprüfung verantwortlich. Heute schliessen die jungen Leute den schulischen Teil nach drei Jahren ab, müssen aber nach dem Praktikum zusätzlich die betrieblichen Abschlussprüfungen ablegen. Nur wer alle Prüfungsteile besteht, erhält das EFZ und das Berufsmaturitätszeugnis. Schulische und praktische Ausbildung sind dadurch wesentlich enger miteinander verzahnt.

Ausgeklügeltes Notensystem

Dies hat verschiedene Auswirkungen, zum Beispiel auf die Benotung, wie Daniel Zahno erklärt: «Einige Fächer zählen für die Berufsmatur und das Fähigkeitszeug-

nis, andere nur für die eine oder das andere. Für uns als Mittelschule ist dies ein völlig neues System.» Kommt hinzu, dass die Noten, die für beide Abschlüsse zählen, nicht für beide gleich gewichtet werden. Klingt komplex – und ist es auch. Die drei Schulen haben deshalb einen gemeinsamen Rechenschlüssel erarbeitet, um diese Vorgaben umzusetzen. Eine möglichst gute Abstimmung zwischen den drei Schulen entspreche ohnehin den Auflagen durch den Kanton, sagt Daniel Zahno.

Während des Praktikums werden die Schüler weiterhin von ihren Lehrpersonen betreut, es findet also eine enge Zusammenarbeit mit den Betrieben statt. Mindestens einmal gehen die Lehrpersonen alle ihre Schülerinnen und Schüler während des Praktikums besuchen, um sich ein Bild davon zu machen, wie sich die Jugendlichen dort zurechtfinden und bewähren. Bei Fragen oder falls Probleme auftauchen, sind die Lehrerinnen und Lehrer die Ansprechpersonen für die Praktikanten und ihre betrieblichen Betreuer.

Anders als in der HMS Plus dient das Betriebspraktikum heute nicht mehr der Vorbereitung auf die Berufsmatur, sondern jener auf das EFZ. Anstelle einer Berufsmaturitätsarbeit am Ende des Praktikums schreiben die Schülerinnen und Schüler nun am Schluss der Schulzeit eine interdisziplinäre Projektarbeit. Die Prüfungen für die betrieblichen Fächer legen die Schüler gemeinsam mit den KV-Lernenden bei der IGKG ab – dem Berufsbildungsverband für die kaufmännischen Grundbildungen. Die Schulen bieten dafür noch während des Praktikums zwei Vorbereitungsworkshops an. Und auch die Abschlussfeier findet schliesslich an der Schule statt.

Mehr und klar definierte Ziele

Für die Betriebe war die Neuausrichtung des Praktikums nicht minder eine Umstellung. «Das Schwierigste ist für uns, dass im Praktikum nun eine breite Palette von klar vorgegebenen Pflichtzielen erfüllt werden muss, während man früher vor allem einen Bereich vertieft hat, in dem die Schülerinnen und Schüler am Schluss ihre Berufsmaturitätsarbeit schrieben», erzählt Susanne Marchesi, Assistentin der Geschäftsleitung und Berufsbildnerin bei der Kaba AG. Da in ihrem Geschäftsbereich, «Safes and Vaults», keine KV-Lernenden ausgebildet werden, war für sie die Umsetzung sogenannter Prozesseinheiten sowie von Arbeits- und Leistungssituationen (ALS) Neuland. Zwar wusste sie als Leiterin von überbetrieblichen Kursen von deren Existenz und deren Zweck, in der Praxis musste sie sich aber erst damit vertraut machen und vor allem betriebsbezogene Konzepte dafür erarbeiten. Denn die Kriterien für die Ziele der ALS legt der Betrieb selber fest. Das Thema für die Prozesseinheit wie etwa die

Vom Handelsdiplom zum Doppelabschluss

Seit 1904 gab es im Kanton Zürich die kantonale Handelsschule, die zunächst nach vier Jahren Vollzeitschule mit einem Handelsdiplom abgeschlossen wurde. Ab 1917 bestand zusätzlich die Möglichkeit, statt eines Diploms eine Handelsmaturität zu erwerben; die Schüler mussten sich am Ende der zweiten Klasse für den einen oder den anderen Abschluss entscheiden. Aus der Handelsmaturitätsschule wurde 1964 das Wirtschaftsgymnasium, die «Handeli» war damit wieder eine reine Diplomschule. 30 Jahre später – 1995 – wurde sie in die Handelsmittelschule Plus umgewandelt. Fortan schlossen die Schüler nach drei Jahren mit dem Handelsdiplom ab, konnten nachher aber ein einjähriges kaufmännisches Praktikum absolvieren und sich auf die eidgenössische kaufmännische Berufsmaturität vorbereiten. 2011 erfolgte die bisher letzte Reform: Seither ist das Praktikum fixer Bestandteil der vierjährigen Ausbildung und bereitet auf das eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) Kauffrau/Kaufmann vor. Parallel dazu schliessen die Absolventinnen und Absolventen die Ausbildung weiterhin mit der Berufsmaturität ab. [jo]



Bearbeitung von Rechnungen, das Bestellwesen oder die Verarbeitung der Tagespost, muss auf die betrieblichen Abläufe abgestimmt werden. All die Vorgaben an die Situation in ihrem Geschäftsbereich anzupassen, sei eine Herausforderung und ein beträchtlicher Aufwand, sagt Susanne Marchesi. Dafür empfindet sie die stetige Kommunikation zwischen Berufsbildner und Praktikant als bereichernd für beide Seiten.

«Vollwertige Ausbildung»

Zu Beginn des laufenden Schuljahrs hat im Bereich Safe and Vaults zum zweiten Mal eine HMS-Schülerin das Praktikum unter den veränderten Vorzeichen in Angriff genommen, und laut Susanne Marchesi profitiert man nun bereits von den Erfahrungen des ersten Durchlaufs. Und für die jungen Leute sei die Ausbildung nun auch besser – «vollwertig dank des EFZ, das sie mit KV-Lernenden auf eine Stufe stellt». Im Falle einer zu besetzenden Stelle wäre für sie ein HMS-Absolvent deshalb ein ebenso valabler Kandidat, versichert sie.

Viele HMS-Abgänger wechseln jedoch direkt an eine Fachhochschule. Auch auf ein Studium bereite sie das neue, breit angelegte Praktikum besser vor, meint Susanne Marchesi: «Nach diesem Jahr haben sie meistens eine klare Vorstellung, auf welchen Fachbereich sie sich konzentrieren wollen.»

Welches Interesse hat umgekehrt das Unternehmen, Praktikanten aufzunehmen? HMS-Absolventen brächten schon einen umfassenden schulischen Rucksack mit, antwortet Susanne Marchesi. Zum

Beispiel hätten sie gute Fremdsprachenkenntnisse und gelernt, wie man Geschäftsbriefe schreibe. Ausserdem verfügten sie aufgrund ihres Alters über eine gewisse Reife. «KV-Lernende haben am Anfang beispielsweise grossen Respekt vor dem Telefonieren. Den Praktikanten fällt dies leichter und sie können sich schon besser ausdrücken.» Auch freuten sich die Praktikanten in der Regel nach zwölfjähriger Schulzeit, endlich arbeiten zu können, obschon sie sich an einen Arbeitsalltag erst gewöhnen müssten. Nach dem Praktikumsjahr verspürten dann aber viele wieder Lust auf mehr Theorie, sprich auf ein Studium.

Positive erste Bilanz

Etwa zwei Drittel der Handelsmittelschüler beginnen laut der Schätzung von Daniel Zahno unmittelbar nach ihrem Abschluss ein Studium, während die anderen eine Stelle annehmen. Ist die HMS durch die Einführung des eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses zur Konkurrenz der kaufmännischen Lehre geworden? Nein, findet der Prorektor der Kantonsschule Hottingen. «Wir bieten eine Ergänzung zum KV. Die HMS spricht die Seksschüler an, die Freude haben an der Schule.» Jährlich starten im Kanton Zürich rund 150 bis 160 Jugendliche an einer der drei Handelsmittelschulen. «Sie bekommen hier das ganze Programm einer Mittelschule geboten, inklusive Musikunterricht oder Theatergruppe.» Diese Kultur wolle man unbedingt beibehalten, auch wenn man heute ebenso die Vorgaben der Berufsbildung erfüllen müsse. Und die erste Bilanz falle positiv aus, betont Daniel

Zahno: «Der erste Jahrgang, der 2015 den Doppelabschluss machte, ging überraschend problemlos über die Bühne.» Noch mehr freut ihn, dass die HMS-Schüler bei den betrieblichen Prüfungen für das EFZ überdurchschnittlich gut abschnitten. «Für uns ist dies eine Bestätigung, dass die Handelsmittelschule auch im neuen Modell ein guter, ein berechtigter Weg ist und unsere Schülerinnen und Schüler Erfolg haben.»

Nächste Änderungen im Tun

Zeit, um auf den Lorbeeren auszuruhen, bleibt aber keine: Bereits stehen die nächsten Veränderungen an. Nachdem das kantonale Berufsmaturitätsreglement der neuen Berufsmaturitätsverordnung des Bundes angepasst wurde, muss es nun in den drei Handelsmittelschulen umgesetzt werden. Auch dies wird für den Unterricht spürbare Folgen haben. «Neu werden wir mehr Gewicht auf interdisziplinäres Arbeiten legen müssen», verrät Daniel Zahno. Denn zukünftig sind während zwei Semestern je zwei Noten für «Interdisziplinäres Arbeiten in allen Fächern» – kurz IDAF – zu setzen. Im Moment arbeiten die Handelsmittelschulen im Kanton Zürich an einem Konzept, wie sich diese Arbeiten und eine entsprechende Benotung realisieren lassen. Wobei «in allen Fächern» nicht ganz zutrifft, denn es dürfen sich nur Fächer beteiligen, die für die Berufsmaturität relevant sind. Zusätzliche Stunden dürfen keine geschaffen werden. «Das wird kompliziert», sagt Daniel Zahno lakonisch. Im Konzept wollen die drei Schulen gemeinsame Leitplanken setzen, etwa, dass man IDAF in Form von Projekten durch jeweils zwei Fächer umsetzen will, bei denen immer ein Fach die Führung übernehmen soll. Welcher Art diese Projekte sein werden, bleibt hingegen jeder Schule respektive den involvierten Lehrpersonen selbst überlassen.

Darüber hinaus wird das neue Berufsmaturitätsreglement weitere, in erster Linie «technische» Anpassungen mit sich bringen, wie der Prorektor erklärt. Unter anderem wird es einmal mehr um die Gewichtung einzelner Noten gehen. Trotzdem ist für Daniel Zahno klar: «So grundlegend wie bei der Einführung des EFZ wird die Handelsmittelschule dieses Mal nicht umgekrempelt.» ■